

Filme (9): *Pretty Woman*

400



ARNOLD F. RUSCH*

Wer heutzutage den Film «*Pretty Woman*» aus dem Jahr 1990 im Fernsehen sieht, reibt sich die Augen. Als reicher Mann eine Prostituierte anheuern, sich verlieben – ist das ein Märchen oder ein Missbrauch? Mir persönlich hat insbesondere der Plagiatsprozess um das gleichlautende Titellied von Roy Orbison die Augen geöffnet.

Edward Lewis ist wohl das, was wir in der Schweiz einen *Abzocker* nennen. In Deutschland wäre er eine *Heuschrecke*. Er kauft Unternehmungen billig auf, zerschlägt und restrukturiert sie mit Massenentlassungen, verkauft den Rest weiter und verdient dabei haufenweise Geld. Erst als er die Prostituierte Vivian Ward trifft, ändert sich etwas. Er verliebt sich in sie und beschliesst, die eben erworbene Werft nicht zu zerschlagen, sondern zusammen mit der alten Führung Schiffe zu bauen. Man könnte jetzt denken, dass Edward Lewis vor seiner Metamorphose ein Kotzbrocken war. Das wäre aber ganz falsch. Lewis ist eben vor, während und nach der Verwandlung stets auch *Richard Gere*, der immer gut aussieht und den man einfach lieben muss.

Julia Roberts spielt die *pretty woman*, während Richard Gere den Freier gibt. Alles wirkt wahnsinnig attraktiv. Von den Problemen der Prostituierten erfährt man ausser der finanziellen Klammheit nichts. Ursprünglich hätte der Film als Prostitutionsdrama einige der damit verbundenen Themen behandeln sollen – Gewalt, Krankheit, Drogen und Abhängigkeit. Am Ende des ursprünglich geplanten Films wäre die Prostituierte Vivian wieder vor dem Nichts gestanden. In der romantischen Variante erhält sie nach der Trennung durch das viele Geld immerhin einen Moment lang die Perspektive, studieren zu gehen. Dann wäre alles doch noch für etwas gut gewesen – ein Teil der Feministen vertritt die kontroverse Ansicht, dass Prostitution eine Form von *economic empowerment* darstelle.¹ Die Romantik macht sogar diese Hoffnung kaputt: Der geläuterte, aber glücklicher Weise immer noch millionenschwere Abzocker fährt am Schluss mit der *Stretchlimo* vor und «rettet» Vivian vor der Mühsal der Bildung. Sie kann fortan als *trophy wife* mit ihm leben und dem Konsum frönen. Das ist jetzt zugegeben etwas pointiert zusammengefasst. Es erstaunt indes nicht, dass viele Schauspielerinnen von Rang die Rolle der Vivian als «*degrading for the whole of womankind*»² abgelehnt haben.

¹ Vgl. KATIE BERAN, Revisiting the Prostitution Debate: Uniting Liberal and Radical Feminism in Pursuit of Policy Reform, 30 *Law & Ineq.* 19, 31: «*As the liberal feminist presumptively views sexuality as implicitly consensual, it allows sex to take on a liberating and empowering role for individual women should they choose to pursue that avenue. These feminists portray prostitutes as strong, independent women choosing to literally profit from their sexuality. Most fundamentally, liberal feminists perceive prostitution as the sale of sexual service motivated by economic gain.*»

² BRANDON GRIGGS/EMANUELLA GRINBERG, «*Pretty Woman*» 25 years later: The good, the bad and the revenge shopping, Internet:

Die juristische Kontroverse um das Titellied steht exemplarisch für die Schwächen des Films und gleichzeitig für besonders anschauliches Urheberrecht. Roy Orbison singt im Lied *Oh, Pretty Woman* von einer Zufallsbekanntschaft auf der Strasse: «*Pretty woman, walkin' down the street/Pretty woman the kind I like to meet ...*» Später äussert er seine Altherrenfantastie doch noch etwas expliziter und formuliert die klare Anmache: «*Pretty woman look my way/Pretty woman say you'll stay with me/'Cause I need you, I'll treat you right/Come with me baby, be mine tonight.*»

Roy Orbison musste später feststellen, dass man ein Lied kopieren darf, wenn man es parodieren will. Und genau das wollten die Rapper von *2 Live Crew*. Sie nahmen dabei insbesondere Orbisons Altherrenromantik gegenüber einer wildfremden Frau aufs Korn. So singen *2 Live Crew* nicht von der *pretty woman*. Sie singen vielmehr davon, wie sie die *big hairy woman* auf der Strasse anmachen, um am Schluss die betrügende Frau – die *two timin' woman* – singend zu tadeln: «*Girl, you know you ain't right/two-timin' woman, you was out with my boy last night/two-timin' woman, that takes a load off my mind/two-timin' woman – now I know the baby ain't mine!*» Einer der Richter sagte dazu: «*The parody by 2 Live Crew is much more explicit, and it reminds us that sexual congress with nameless streetwalkers is not necessarily the stuff of romance and is not necessarily without its consequences. The singers (there are several) have the same thing on their minds as did the lonely man with the nasal voice, but here there is no hint of wine and roses.*»³

<https://edition.cnn.com/2015/03/21/entertainment/pretty-woman-movie-anniversary-feat/index.html> (Abruf 14.2.2019).

³ *Acuff-Rose Music v. Campbell*, 972 F.2d 1429, 1442 (dissent).

* ARNOLD F. RUSCH, Prof. Dr. iur., LL.M., Rechtsanwalt, Zürich.



Richard Gere und Julia Roberts als Wachsfiguren (Bild: Dr.Wiki, CC BY-SA 3.0).

Die Parodie gehört zum *transformative use* – und der ist wünschenswert, hielten die Richter des Supreme Court fest: «*Although such transformative use is not absolutely necessary for a finding of fair use, [...] the goal of copyright, to promote science and the arts, is generally furthered by the creation of transformative works. Such works thus lie at the heart of the fair use doctrine's guarantee of breathing space within the confines of copyright, [...] and the more transformative the new work, the less will be the significance of other factors, like commercialism, that may weigh against a finding of fair use. Suffice it to say now that parody has an obvious claim to*

transformative value, as Acuff-Rose itself does not deny. [...] Like less ostensibly humorous forms of criticism, it can provide social benefit, by shedding light on an earlier work, and, in the process, creating a new one.»⁴

Dieser Gedanke und insbesondere der letzte Satz sind wahrlich von *konfuzianischer Grösse*. Kopie und Plagiat tragen einen Vorwurf und eine hässliche Konnotation in sich. Sprechen wir doch mal von *Inspiration* – das klingt viel angenehmer. Wer etwas kopiert, muss es als gut empfunden haben. Er erweist damit dem Urheber

eine Ehre, auch wenn diese nicht immer erwünscht ist. Das Konzept der Kopie als Ehrerbietung schreibt man gemeinhin Konfuzius zu. Dieser hatte jedoch nicht profane Plagiate im Kopf. Konfuzius sagte: «*Wēn gù ér zhī xīn, kě yǐ wéi shī yī.*» Dies bedeutet: *Wer das Alte wiederbelebt und dabei Wissen für das Neue gewinnt, der eignet sich als Lehrer*. Diese Aussage umfasst zwei Ziele: *Erstens* den Respekt vor dem Alten und *zweitens* den dadurch ermöglichten Gewinn neuen Wissens. Konfuzius spricht somit genau wie die Richter des Supreme Court von einem *transformativen Gebrauch* der alten Quellen.⁵

2 Live Crew haben das Lied gehört, die Zeichen der Zeit erkannt und sodann unter Verwendung des alten Lieds etwas Neues geschaffen, das die alten Schwächen entlarvt. Ich habe erst durch die Version der 2 Live Crew begriffen, wie bedenklich Roy Orbisons Lied und der ganze Film daher kommen. Ausgerechnet dieses Lied bildet den prägenden Soundtrack zur Prostitutionsverherrlichung im Film. So eröffnen 2 Live Crew eine rotzfreche, witzige und vor allem korrigierende Sicht der Dinge. *Wer das Alte wiederbelebt und dabei Wissen für das Neue gewinnt, der eignet sich als Lehrer*: Konfuzius würde seine Kinder bei 2 Live Crew in die Schule schicken!

⁴ Campbell v. Acuff-Rose Music, 510 U.S. 569, 579.

⁵ Diese Gedanken bei PETER K. YU, The Confucian Challenge to Intellectual Property Reforms, 4 WIPO J. 1, 4 f.